

erhalten und sollte außerdem, wie der Kaiser es wünschte, Herrn v. Giers um Entschuldigung bitten, wovon letzterer wußte. In einer vorausgehenden Beratung, zu der auch der Procurator des Synods Pobedonozew zugezogen wurde, sollte Katlow sich entschuldigen, daß er „in zu scharfen Ausdrücken“ — so war der Wortlaut festgestellt — über Herrn v. Giers geschrieben. Sehr ungern gab Katlow nach, erklärte sich jedoch bereit, den kaiserlichen Willen wörtlich zu erfüllen, und begab sich zu Herrn v. Giers, der aber sagen ließ, er sei nicht zu Hause. Dieser Ausgang war dem Kaiser wenig erwünscht. Auf diese Weise würde sich allerdings das Unterbleiben der Ordensverleihung an Herrn v. Giers ziemlich harmlos erklären; aber es würde zugleich auch erhärtet sein, daß der Zwiespalt zwischen Giers und Katlow keineswegs beigelegt und Herr v. Giers mit der ihm zugeordneten Venußthuung nicht zufrieden ist. Die Gerüchte über den Rücktritt des Herrn v. Giers dürften daher nicht unbegründet sein, und die Anwesenheit des Grafen Schumalov in Petersburg wird wohl mit der Ministerfrage zusammenhängen. Anstatt des Ministers v. Giers haben übrigens seine Söhne, welche Votivsekretäre in Paris und Teheran sind, Orden erhalten. Eine bezeichnendere Verleihung ist jedoch diejenige des Großkreuzes des St. Annen-Ordens an den früheren Gesandten Katalaxi, der gegenwärtig in Paris lebt, mit der französischen Presse die engste Verbindung unterhält und für den Leiter des geheimen russischen Preßbureaus in Paris gilt, jedenfalls aber zu den eifrigsten Mitgliedern der panslawistischen Partei gehört.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 27. April. Gestern Abend fand im Saale des „Deutschen Hauses“ hierselbst zur Weiße des hundertjährigen Geburtstages Ludwig Uhland's im engeren Kreise der Angehörigen der zur Zeit hier bestehenden vier Gesangsvereine eine entsprechende Feier statt, bei welcher Uhland'sche Dichtungen in Wort und Lied zum Vortrag gelangten. Von den vorgeführten Gesängen erwähnen wir als Eröffnungsgedichte das stimmungsvolle Lied: „Das ist der Tag des Herrn“, sowie später folgend: „Dir möcht ich diese Lieder weihen“ u. das einfache, aber ergreifend schön vorgetragene Volkslied „Ich hatt' einen Kameraden“. Der Vortrag der Gesänge wechselte mit demjenigen der Uhland'schen Dichtungen: „Des Sängers Fluch“ und „Von Gottes Gnaden ist das Lied“ in angenehmer Weise ab. Herr Lehrer Neumerkel trug eine von ihm verfaßte Biographie des Dichters vor, deren Wortlaut wir nachstehend folgen lassen:

##### Johann Ludwig Uhland,

berühmt als lyrischer Dichter und ausgezeichneter Forscher auf dem Gebiete des germanischen Alterthums, wurde am 26. April 1787 zu Tübingen in Württemberg geboren, besuchte das Gymnasium und die Universität seiner Vaterstadt und studierte 1802—1808 die Rechtswissenschaften; neben diesem Studium das der mittelalterlichen Literatur, namentlich der deutschen und französischen Poesie. Seine eigenen poetischen Versuche und Abhandlungen standen in dieser Zeit durchaus unter dem Einbruche der Romantik, von der er freilich nur diejenigen Elemente in sich aufnahm, welche einem Humanitätsideal unserer Klassischen Dichtung eine Ergänzung, aber keinen Gegensatz bildeten. Bereits während seiner Tübinger Studienzeit begann er einzelne Gedichte (zum Theil unter dem Pseudonym Bolter) in Zeitschriften und Blumenalmanachen zu veröffentlichen. Sodann wurde er 1810 Doctor der Rechte. Darauf unternahm er eine mehrmonatliche literarische Reise nach dem kaiserlichen Paris, wo er auf der Bibliothek dem Studium altfranzösischer und mittelhochdeutscher Manuscripte jedenfalls eifriger oblag, als dem des Codo Napoleon, welches der ursprüngliche Zweck seiner Reise war. Heimgekehrt widmete er sich dann, wenn auch halb mit innerem Widerstreben, in Stuttgart der Advokatur. Seit dem Spätjahre 1812—1814 praktizierte er daselbst, wo er im Bureau des Justizministers arbeitete. Die Ereignisse der Jahre 1813—1815 gingen an ihn nicht ohne tiefen Eindruck vorüber. Als 1815 der König von Württemberg seinem Lande eine neue Constitution zu geben gedachte und der Kampf um die neuen und alten Rechte begann, schloß sich auch Uhland berufen, als Dichter das Wort zu erheben. Mit der Begeisterung, wie sie gegeben wurden, seine Lieder damals in fliegenden Blättern aufgenommen, und seine patriotischen Bestrebungen blieben nicht ohne Erfolg. Sein patriotischer Sinn jauchzte den Ereignissen der Befreiungskriege, die er als rheinländischer Württemberger nur mit Wünschen und Hoffnungen begleiten konnte, freudig entgegen. Im Vollgefühl der erregten Befreiung veröffentlichte er die erste Ausgabe der Sammlung seiner Gedichte. (Stuttgart 1815, 60. Aufl. 1875.) Schon im zweiten Drucke wurde dieselbe durch patriotische Dichtungen vermehrt und auch die folgenden Auflagen erschienen vielfach bereichert. Sie enthält zwar viele Perlen seiner Lieder- und Romanzendichtung, die in den späteren Jahren hinzukamen, noch nicht, trug aber im ganzen bereits das charakteristische Gepräge der Uhland'schen Dichtung. Die Eigenartigkeit seiner dichterischen Anschauung beruht wesentlich in seinem lebendigen Sinn für die Natur. Diese wurde ihm zum Symbol der stiftlichen Welt, er ließ ihr das Leben seines eignen Gemüths und machte die Landschaft, dem echten Maler gleich, zum Spiegel seiner dichterischen Stimmung. Wie aber die besetzte Landschaft die menschliche Gestalt als notwendige Ergänzung fordert, so belebt und individualisiert auch Uhland das Bild der Natur durch den Ausdruck menschlichen Sinns und Handelns. Und hier macht sich nun seine Vorliebe für die Erinnerungen deutscher Vorzeit geltend. Die Empfindungen, welche ausgesprochen werden, die Situationen, die Charaktere gehören nicht der Vergangenheit an, sie haben die ewige, jugendfrische Wahrheit aller echten Poesie; aber der Dichter sucht mit Recht diese einfachen Gestalten von allgemeiner Geltung dem gewöhnlichen Kreise der täglichen Erfahrung zu entnehmen und hüllt sie in den Duft mittelalterlicher Reminiszenzen. Seine Kunst, die verschiedenen Elemente der gemüthlichen Stimmung, des landschaftlichen Bildes und der mittelalterlichen Stofflage zum Ganzen einer künstlerischen Komposition im knappsten Rahmen mit den einfachsten Mitteln

zusammenzuschließen, ist bewundernswürdig, und auf ihr beruht wesentlich die Reiz seiner vollendetsten und beliebtesten Gedichte. Auch ist die Natur in seinen Liedern und Balladen gleichmäßig eigen; die nahe Verwandtschaft beider ist darin begründet, nur die Mischung der Elemente ist eine andere. Während die Gedichte anfanglich langsam, dann schneller und schneller ihren Weg ins deutsche Publikum fanden, versuchte sich Uhland auch als Dramatiker. Seine beiden dramatischen Werke „Ernst, Herzog von Schwaben“ und „Ludwig der Bayer“, denen bei allen dichterischen Vorzügen die unerläßliche Lebensfülle und die Energie spannender, vorwärts drängender Leidenschaft abgehen, errangen nur einen mäßigen Erfolg. Seit 1816 begannen die politischen Kämpfe und die ausgebreiteten wissenschaftlichen Forschungen den Dichter von größeren Schöpfungen abzugeben. Er wurde deshalb 1819 von dem Oberamte Tübingen, für das folgende Jahr von seiner Vaterstadt, später von Stuttgart in die Ständerversammlung der freirechtigen Partei und von der Kammer in der Folge zum Beisitzer des weiteren Ausschusses erwählt, nachdem er den ihm durch große Stimmenmehrheit zuerkannten Platz im engeren Ausschusse abgetreten hatte. Seine Schrift über „Walther von der Vogelweide“ behandelte ihn als so freisinnigen Kenner und Forscher der mittelalterlichen Literatur, daß der Wunsch immer lebhafter erwachte, ihn auf einem Lehrstuhle für seine Lieblingswissenschaften zu erblicken. Mit seiner 1829 erfolgten Ernennung zum Professor der deutschen Literatur an der Universität Tübingen ward dieser Wunsch erfüllt. Uhlands Lehrtätigkeit erfreute sich der reichsten Wirkung. Aber bereits 1832, als ihm die Regierung den Urlaub zum Eintritt in die Ständekammer verweigern wollte, legte er seine Professur nieder und konnte nun desto ungestörter seinen ständischen Stellungen somit genügen. In der Kammer gehörte er zu den geachteten Mitgliedern der constitutionellen Opposition. Vor äußeren Lebenssorgen, namentlich auch seit seiner sehr glücklichen Ehe mit Emilie Fischer, völlig gesichert, theilte er fortan seine Zeit zwischen der ständischen Wirksamkeit und seinen wissenschaftlichen Arbeiten. Im Jahre 1839 legte er sein Mandat als Abgeordneter nieder, und erst die Bewegungen von 1848 rissen ihn wieder aus seiner frei erwählten Zurückgezogenheit. Als Abgeordneter zur ersten deutschen Nationalversammlung der Linken angehörig, stimmte er gegen das Erbtastenthum, hielt auf seinem Posten bis zur Auflösung der Nationalversammlung aus und begleitete noch das Rumpsparlament nach Stuttgart. Von 1850 an zog er sich wieder nach Tübingen zurück, eifrig mit der Vollenziehung jener wissenschaftlichen und literaturgeschichtlichen Arbeiten beschäftigt, als deren Zeugnisse zu verschiedenen Zeiten die Schriften „Ueber den Mythos der nordischen Sagenlehre“ und „Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder“ hervorgetreten waren. Alle äußeren Ehrenbezeugungen konsequent ablehnend, in der schlichten Einfachheit seines Wesens und der steten Reinheit seines Charakters von allen Parteien hochgeschätzt, verlebte Uhland ein glückliches, fruchtiges Alter und starb 13. Novbr. 1862 in Tübingen. Seine poetischen Werke wurden wiederholt als Gedichte und Dramen, seine wissenschaftlichen geordnet und als „Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage“ herausgegeben. Seine Lieder zeichnen sich aus durch Gemüth, Wahrheit und Jungfräulichkeit der Empfindung, malerische Naturanschauung und vielseitige objektive Unterlage. Seine Balladen und Romane sind vor allem unübertroffen in der seltenen Kunst, mit wenigen Worten vollkommen abgerundete, lebensvolle Gestalten und Charaktere zu zeichnen. Auch ist der Inhalt und die Anordnung der Handlung in sehr vielen bedeutsam. Allen gemeinsam aber bleibt eine in Scherz und Ernst warme vaterländische Gesinnung, ein tiefes Verständnis alles Großen und Herrlichen früherer Jahrhunderte, ohne daß er dabei in eine Mißachtung der Gegenwart verfiele. So gehört Uhland in mancher Beziehung der Romantik an, ist aber zu einer Klarheit und Gediegenheit hingedrungen, wie kein anderer Dichter der Schule. Alle seine Arbeiten lassen beim höchsten wissenschaftlichen Ernst den Dichter erkennen, welcher neben der wissenschaftlichen Methode und dem Forschereifer das künstlerische Verständnis und die feinste Mißempfindung für Poesie und Kunstichtung, für den Zusammenhang von Dichtung und Mythologie besaß. Ihm wurde 1872 in seiner Vaterstadt Tübingen eine lebensgroße Statue errichtet.

Nach Beendigung der Gesänge brachte Herr Ludwig Gläb zum Vorschlag, in Erinnerung des heutigen Tages die Stiftung einer Fahne für die Sängerschaft Eibenstock's ins Werk zu setzen, welche bei der in diesem Sommer stattfindenden 50jährigen Jubelfeier des Gesangsvereins „Liederkrantz“ übergeben und geweiht werden könnte. Die weiteren Schritte in dieser Angelegenheit wird ein zu bildendes Comité in Verathung ziehen.

Auf einer Wiese und bez. in dem zu derselben gehörigen Teiche bei Plauen i. B. wurde ein vollständiger Militäranzug nebst Helm und Seitengewehr aufgefunden. Man nimmt an, daß der Anzug einem vom Inf.-Reg. Nr. 102, 2. Komp., flüchtig gewordenen Soldaten Namens Schmidt gehört, welcher auf die Zeit vom 7. bis 12. ds. nach Plauen beurlaubt war, aber noch nicht wieder zurückgekehrt ist.

Reichenbach. Eine seltene Jagd, spielte sich am Montag früh inmitten unserer Stadt ab. Fröh 1/5 Uhr, als Alles noch still und die Stadt von dem bald erwachenden geschäftlichen Treiben der neu beginnenden Woche noch unberührt war, lustwandeln ein Kameel und ein Dromedar just durch die Bahnhofstraße nach der Stadt herein und hielten am Wasserbassin des Marktplatzes beschaulich ihre Morgentränke. Niemand behelligte diese gefälligen Thiere, die offenbar dem in der Turnhalle weilenden amerikanischen Circus entlaufen sein mochten. So war es auch. Kurz nachher erschien der Verfolger zu Pferde; die Wärenthiere, ihrer Schuld bewußt, machten sich bei seinem Anblick eiligen Schrittes wieder auf die Beine, und in fliegender Hast ging es, der Reiter hinterdrein, auf gleichen Wegen wieder der verlassenen Stallung zu. Nur wenige frühzeitige Passanten sind Zeuge dieser ergötzlichen Szene gewesen.

Reyschka. Der Anblick der durch das letzte große Schwadener Feuer angerichteten Verheerungen ist ein wahrhaft ergreifender, und doch muß man, wenn man den abgebrannten Theil selbst und namentlich den höchst gefährlichen Punkt, auf dem es auskam, betrachtet, noch immer sagen, das ohnehin so große Unglück hätte noch größer werden können. Am Sonntag war ein geradezu massiger Zug Fremder

von nah und fern zu verzeichnen. Die Plätze und Straßen in der Nähe des Brandplatzes und der allein gelegenen Hildebrandt'schen Feuerstelle waren dicht gefüllt und alle Restaurants des Ortes haben einen wohl kaum noch vorher dagewesenen Zuspruch gehabt.

Ebersdorf. Der Strumpfwirker und Musikus Leberecht Fischer ging am Sonntag nach Hermersdorf seinem Musikberuf nach, besorgten Herzens, denn daheim lag seit 14 Tagen seine Ehefrau an einer Lungenentzündung krank darnieder. Am Nachmittage ist dieselbe entschlafen. Nachdem Fischer in Hermersdorf seine Thätigkeit beendet, hat er in der Nacht durch Wetter und Sturm den etwa 2 Stunden weiten Weg in Sorge und Angst eilig zurückgelegt, um zur Gattin heimzukehren. Etwa 5 Minuten Wegs vor seiner Behausung sank er jedoch, vom Schlag getroffen, nieder und ist, nach der Aussage des Arztes, sofort todt gewesen. So ist nun das Ehepaar im Tode wieder vereint und wird zu einer Stunde dem Schoß der Erde übergeben.

Eine nicht geringe Aufregung bemächtigte sich in Dittersbach am Donnerstag Nachmittage der Gemüther, als es bekannt wurde, daß der soeben bediente Gutbesitzer Göbel, welcher durch einen Sturz in den Mühlgraben verunglückt und vom Gutsbesitzer polizeilich aufgehoben wurde, wieder ausgegraben werde, was durch Folgendes veranlaßt worden sei: Als der Todengräber ein glaubwürdiger und seit langen Jahren mit diesem Dienst vertrauter Mann mit Ausschütten des Grabes beschäftigt war, glaubte er ein Klopfen im Sarge zu vernehmen, welches sich in Zwischenpausen wiederholte. Ganz bestürzt darüber eilte oder schickte er zum Herrn Pastor, worauf auch die schleunige Ausgrabung der Leiche vorgenommen wurde. Da jedoch ein Arzt nicht sofort zu beschaffen war, wurde die Leiche vorige Nacht unter Bewachung auf dem Kirchhofe belassen und Vormittags eine nochmalige Untersuchung durch Herrn Dr. Wittig vorgenommen. Derselbe fand die Leiche unverändert, wie sie in den Sarg gelegt worden war und konstatierte, daß eine Bewegung derselben nicht stattgefunden habe, der Tod vielmehr, wie er bereits früher festgestellt, durch die Verunglückung eingetreten sei. Die Wahrnehmung des Todengräbers konnte mithin nur auf einer Täuschung beruhen. Bestärkt ist derselbe darin jedenfalls noch dadurch worden, daß man am Tage vor dem Begräbniß eine Veränderung der Gesichtsfarbe des Todten bemerkt haben will, worauf eine Untersuchung der Leiche durch Herrn Dr. Wittig veranlaßt wurde, wobei derselbe jedoch bestimmt erklärte, daß der Tod wirklich eingetreten sei, ebenso durch Dessen der Schlagader Andere noch besonders davon überzeugte. Für die Angehörigen des Verstorbenen dürfte dieses Nachspiel immerhin einen schweren Tag voll Aufregungen und banger Erwartungen gebracht haben.

In Erinnerung des am 23. d. Mts. im ganzen Lande wieder festlich begangenen Geburtstages Sr. Maj. des Königs Albert möge daran erinnert sein, daß die Wettiner das älteste deutsche Fürstengeschlecht sind, das über dieselben Lande ununterbrochen geherrscht hat. Die Wittelsbacher feierten 1880 ihr 700jähriges Regierungsjubiläum, die Welfen sind in ihrer älteren Linie mit Herzog Wilhelm von Braunschweig Lüneburg 1884 ausgestorben, die Habsburger kamen erst 1273 aus der Schweiz nach Oesterreich, die Hohenzollern erhielten 1415, bis dahin Burggrafen von Nürnberg, das Kurfürstenthum Brandenburg, für das Haus Wettin dagegen vollenden sich im nächsten Jahre bereits acht Jahrhunderte, daß die Mark Meissen mit demselben vereint ist. Es war im Jahr 1088, als die Mark Meissen an Heinrich I. von Eilenburg aus dem Hause Wettin gelangte und letzteres damit in die Reihe der deutschen Fürstenthümer trat.

Amtliche Mittheilungen aus den öffentlichen Sitzungen des Stadtverordneten-Collegiums am 5. und 19. April 1887.

#### 4. Sitzung am 5. April 1887.

Anwesend: 17 Mitglieder des Collegiums. Entschuldigt fehlten die Herren: C. G. Dörffel, Alban Reichner, Richard Böttel und Bernhard Frischke. Seiten des Stadtrathes anwesend: Herr Bürgermeister Köhler.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Landrock, wurde

1) zu der Rechnung über die Stadtanlagen auf das Jahr 1884 Abgabe an den Rechnungs-Ausschuß beschloffen,

2) das Regulativ, die Ausschreibung säumiger Abgabepflichtiger von öffentlichen Bergnügungsorten betreffend einstimmig und

3) das Statut, die pneumatischen Viehdruckapparate sogenannte Viecpressionen betreffend, mit 15 gegen 2 Stimmen, sowie

4) der Beschluß des Schulausschusses, den Unterricht der Fortbildungsschule auf Montags Abends von 6 bis 8 Uhr zu verlegen, einstimmig genehmigt.

5) Mit dem Rathschlusse, die Feier des diesjährigen Geburtstages Sr. Majestät des Königs in derselben Weise wie in den Vorjahren zu begehen, erklärte sich das Collegium einhellig einverstanden.

6) Bezüglich der Tragung der Kosten für die Reparaturarbeiten an der Brücke über die Mulde bei Muldenhammer beschloß das Collegium einstimmig, die der Stadtgemeinde Eibenstock angefallene Verpflichtung zur Unterhaltung dieser Brücke abzulehnen, vielmehr die Staatsregierung um Uebernahme dieser Unterhaltungspflicht anzufragen.

7) Dem Rathschlusse, die Auszahlung der dem Stadtkassierer a. D. Herbst für Anlegung des 1866er Einkommensteuerfahrscheins zukommenden Gebühren betreffend, trat das Collegium einhellig bei.